

Es träumt sich gut unter der Linde. Ihr Säuseln gibt Ruhe und Frieden, besonders dann, wenn sie zur Zeit der Sonnenwende in Blüten- schmuck steht und es am Abend in ihren leichtbewegten Zweigen singt und summt und zirpt, wie von tausend Geisterstimmchen, wenn durch die dunklen Äste Leuchtkäfer wie glühende Fünfchen schweben; der Blüten- duft die ganze Luft durchzieht und am Nachthimmel Millionen Sterne glitzern.

Das Dorfleben hat für den Gefühlsmenschen und Naturfreund im Sommer große Reize. Wer es in seinen vielfachen Erscheinungen kennen lernen will, der gehe „zur Linde“.

## Berichte und Mitteilungen

### Der neue Regierungspräsident von Unterfranken

Im neuen Regierungspräsidenten von Unterfranken dürfen wir zu unserer Freude und zu unserem Stolze einen Sohn des Frankenlandes begrüßen, der sich seines fränkischen Volkstums bewußt ist. Der Schulanzeiger Nr. 17 vom 10. Oktober 1929 schreibt über seinen Amtsantritt:

Im sinnig geschmückten Sitzungssaale der Regierung wurden am 1. Oktober vormittags 9½ Uhr dem neuernannten Regierungspräsidenten, Herrn Bruno Gündner, die Kollegialmitglieder und übrigen Beamten der zwei Regierungskammern vorgestellt. Herr Regierungsdirektor Haack übermittelte innige Glück- und Segenswünsche zur Beförderung im Namen der Regierung, wies auf die mehrjährige Tätigkeit des neuen Vorgesetzten in Unterfranken hin und versicherte ihn der Treue aller Untergebenen. Diese Begrüßungsworte erwiderte der an die Spitze der Regierung Berufene mit Dankesworten für das Vertrauen der hohen Staatsregierung sowie für die freundlichen Worte des Regierungsdirektors. Durch Hervorhebung seiner Anhänglichkeit zum schönen Frankenlande, das sein engeres Heimatland sei und das er nach dem hehren Dreigestirn: Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit verwalten wolle, gewann er sich das Vertrauen aller Anwesenden in

hohem Maße. Mit einem dankbaren und ehrenden Grinnern an seinen hochverehrten Herrn Amtsvorgänger Dr. v. Henle und mit der Bitte um Vertrauen bei der gemeinsamen Arbeit, die ein guter Gott segnen möge, schloß der eindrucksvolle Akt.

### Kreisobmann für Oberfranken

Von den 7 Kreisen (Bayerisch Ober-, Mittel- und Unterfranken, Badisch, Württembergisch, Thüringisch Franken und Außerfranken) hat Oberfranken zuerst einen Kreisobmann aufgestellt. Es ist Schriftleiter M. Walter - Bamberg. Alle in Oberfranken wohnenden Bundesfreunde werden aufgefordert, sich in Fragen der Organisation und überhaupt des Bundeslebens sich unmittelbar mit ihm in Verbindung zu setzen.

### Sommerwanderung 1929

Noch umklungen von Worten und Weisen der Morgenfeier auf der Feste Coburg schritten die 16 Teilnehmer in der Frühe des 19. August vom Bahnhof Neustadt durch die prächtige Kastanienallee dem Park und Schloß Rosenau zu. Es ist doch merkwürdig, wie gut sich englische Parkanlagen in die fränkische Landschaft fügen können. Freilich müßte echte mittelalterliche Gotik oder kräftiger Barock durch die Baumwipfel lugen: englische Neugotik ist schwer erträglich. Bäume, Wiesen und Sonnenschein versöhnen zuerst auch damit, und bald sehen wie uns vor etwas ganz Echtem, aber auch ganz Zerfallenem: vor den Trümmern der Lauterburg. Wir sind im Lande der Schauburger! Manchen tüchtigen Mann hat dieses kernfränkische Edel-

geschlecht dem deutschen Volke geschenkt, und hier, auf dem angestammten Grund und Boden, wird auf einmal auch jener Schaumberg in der Marienkapelle zu Würzburg so lebendig und stammesnah, wie er es durch keine Lesung eines noch so tüchtigen Riemenschneiderbuches zu werden vermag. Noch einmal im Laufe des ersten Wandertages standen wir auf lustiger Bergeshöhe, jetzt über den Trümmern der Ruine Schaumberg selber, die dem Geschlecht den Namen gab, und genossen die herrliche Aussicht über das wellig bewegte, ernstheitere Vorland des Thüringerwaldes und ahnten drüber am Hang des Gebirges die Quelle des Ifzflusses, den wir am Morgen verlassen hatten. Aber zuvor hatte eine Dichterstätte die Wanderer aufgenommen: Weissenbrunn vorm Wald, das „Bergheim“ des fröhvollendeten fränkischen Dichters Heinrich Schäumberger, dessen Andenken Bundesfreund Schmidtkanz treulich hütet. Wir standen vor den Gräbern der Originale, die er in seinen Romanen und Erzählungen verewigt hat: ihn selber birgt die Erde von Davos. Aber noch zu einer größeren Geburtsstätte führte uns der Tag: nach Eisfeld, der Heimatstadt Otto Ludwigs. Freudig aufgenommen von der Bürgerschaft und der Otto Ludwig-Gemeinde verbrachten die Wanderer einen ganz herrlichen Abend, dessen Verlauf durch die sichere Hand des für Frankenland begeisterten Bürgemeisters Reinhardt immer von neuem in glückliche Richtung gelenkt wurde. Der nächste Vormittag galt dem Städtchen, das Erinnerungen an die unsterblichen Erzählungen „Heiterthei“ und „Zwischen Himmel und Erde“ weckte, und dem Otto Ludwig-Haus, das samt dem Garten von der Otto Ludwig-Gemeinde pietätvoll (und natürlich unter großen Kosten) erhalten und erneut wird. Hier war Bundesfreund Karl Kley kundigster Führer. Bewegt schieden wir von der Heimat eines Mannes, der, wie ich am Vorabend hatte ausführen dürfen, eines der besten Beispiele eines fränkischen Edelmenschen darstellt.

Der Natur- und der Kulturgeschichte gehörten die folgenden Stunden des Tages. Hinauf zur zerfallenen Ehrenbergerkapelle, über einem alten Kultheiligtum der Germanen zu Ehren der heiligen Ottilia errichtet! Wie dufteten die Kräutlein des Kalkhügels, wie breiteten sich drunten im Tal der Schleuse die goldgelben Ackergewanne, wie grüßten majestatisch die waldbigen Gleichberge von Westen herüber! Vor der Ruine fand die Historikerin des Grabfeldes, Bundeschwester Frau Hilde Liederwald aus Hildburghausen, schlichte Worte aus dem Schatz ihrer Forschungen, sprach Professor Dr. Kaiser in vollendetem Stoffbeherrschung über die geographische Gestaltung der Gegend, und ich selber schlug die Brücke hin zu dem großen Bam-

berger Bischof Otto dem Heiligen, auf den wahrscheinlich auch diese Ottilienkapelle zurückzuführen ist. Dann gings hinunter zu dem mit besonderer Spannung erwarteten ehemaligen Prämonstratenkloster Beßra, einer Schöpfung des heiligen Norbert, von Otto dem Heiligen eingeweiht, jenem Beßra, von dem aus das Kloster Griffental in Kärnten einst gegründet wurde. Kloster und Kirche, aus der Ferne stattlich und bedeutsam, befinden sich, vom Standpunkt der Denkmalserhaltung aus, in einem bejammenswerten Zustande (das Kloster ist staatliche Domäne, zu Preußen gehörig). Es war schon erschütternd, daß während meiner Ansprache vor der Kirche, der viele Menschen aus Schleusingen, Themar und anderen Orten lauschten, ein Heuwagen unter Peitschenknall aus dem Kircheninnern durch das romanische Portal herauswankte. Jedenfalls war man dankbar, in einer Gegend, in der die geschichtlichen Erinnerungen zum Teil völlig verschüttet sind, ein wenig über den Sinn und den Wert eines mittelalterlichen Prämonstratenklosters und von den weitreichenden Beziehungen gerade dieses Klosters zu hören. Am Abend versammelten wir uns noch in dem nahen Städtchen Themar mit Bürgern des Ortes, nachdem wir zuvor noch der „Steinernen Kirche“ aufwändig-einsamer Bergeshöhe und dem „Nadelöhr“, einer von der Werra, der Eisenbahn und der Landstraße durchbohrten Landzunge unterhalb Themars den gebührenden Besuch abgestattet hatten. Die Kirche von Themar birgt übrigens den aus Beßra geretteten Altarschrein mit überaus wertvollen Schnitzereien altfränkischer Kunst. Darüber wie über vieles andere wußte Bundesfreund Werner Hößfeld-Römhild, ein sehr guter Kenner der Geschichte des Grabfeldes, besten Bescheid zu geben.

Der dritte Tag sollte zu dem eindrucksvollsten Naturdenkmal des Grabfeldes, den Gleichbergen, führen. Vorüber an einem geschichtlich wohlbekannten Bergsturz, dem „Eingesunkenen Berg“, der Wellenkalkschichten der Gegend prächtig bloßlegt, führte der Weg über Berge und durch Täler, an Wiesen vorbei und durch stille Waldgründe endlich nach Dingsleben, und dann standen wir ja schon am Fuße des Kleinen Gleichberges, der Steinsburg, deren einzigartige frühgeschichtliche Befestigungsanlagen Bundesfreund Apotheker Kade-Römhild mit gewohnter Liebenswürdigkeit und Sachkenntnis erläuterte. Eine Überraschung bot der im Sattel der Gleichberge seit zwei Jahren errichtete Bau des Steinsburgmuseums, das unterdessen eröffnet worden ist (darüber will ich demnächst berichten). Nach dem Besuch der Gleichberge konnte es für die Frankenburgwanderer eine Steigerung landschaftlicher Art natürlich nicht mehr geben;

doch eine Steigerung auf kunstgeschichtlichem Gebiet war noch möglich. Die Kirche in dem alten hennebergischen Residenzstädte Römhild, das die Wanderer noch besuchten, und die selbst schon ein beachtenswertes Baudenkmal ist, birgt ja u. a. ein Kunstwerk ersten Ranges, das bronzegegossene Grabdenkmal des Grafen Hermann VIII. von Henneberg und seiner Gemahlin Elisabeth, aus der Werkstatt Peter Böhmer, ein Werk von fabelhafter technischer Vollendung, wenn auch Dehios „Handbuch“ daran herumnörgelt. Mit diesem großen Eindruck und mit herzlichem Dank für den Führer auch durch Römhild, Werner Hößfeld, schied der größte Teil der Wanderer.

Ein schöner Ausklang des Bundes-  
tages und der Bundeswanderung, zugleich  
nochmal eine Erhebung zu fränkischem Be-  
wusstsein und zu weltüberlegem Humor  
war die Zusammenkunft, die ein paar  
Tage später in dem überaus schön ge-  
legenen Waldhaus bei Römhild ver-  
schiedene Teilnehmer der Wanderung und  
dazu noch zahlreiche Bundesfreunde aus  
Römhild und Hildburghausen vereinigte.  
Dem Abend gab, wie schon der Morgen-  
feier auf der Feste Coburg, die Gesangskunst  
von Bundeschwester Maria Volk-

Würzburg die Weihe, der Gesamt-  
eindruck war von der Erfüllung des an  
mich gerichteten Wunsches bestimmt über  
fränkische Dichtung in Ver-  
gangenheit und Gegenwart zu  
sprechen und wo möglich einige Proben  
zu geben. Der Überblick über die mittel-  
alterliche und neuzeitliche Dichtung führte  
rasch zu dem Schriftstellertum der Gegen-  
wart, und ich hob als Werke, die gerade  
für meinen Hörerkreis zum Eindringen  
ins fränkische Wesen mir besonders geeig-  
net erschienen, die Bücher der bedeutenden  
fränkischen Erzähler Wilhelm Weig-  
and und Georg Bünnau hervor.  
Dann hatten die Dichter selber das Wort,  
und ich ließ auf Ausschnitte aus der wun-  
derbaren Idylle unseres großen Jean  
Paul „Leben des vergnügten Schul-  
meisterleins Maria Wuz in Auenthal“  
Proben aus Humoristen der fränkischen  
Gegenwart, aus Wilhelm Wieder und  
Nikolaus Fey folgen. Auch dieser  
Abend vertiefe in den wackeren Franken  
der Hörergemeinde das Stammesgefühl  
und bestätigte ihre freudigen Beziehungen  
zu uns, den Kämpfern für fränkisches  
Volkstum im Herzen des Frankenlandes —  
Beziehungen, von deren Herzlichkeit  
ich meinen Lesern durch den oben ge-  
gebenen Bericht doch eine kleine Ahnung  
zu geben gewillt und berechtigt war.

P. S.

## Büchertisch

**Peter Schneider, Bei lebendigem Leibe.** Erzählungen aus alten Tagen. Frankenverlag Sommer u. Schorr, Feuchtwangen 1929. Die erzählende Muse unseres Bundesvorsitzenden hat uns hier zwei Novellen geschenkt, die alle Beachtung verdienen. Ich will nicht zuviel vom Inhalt verraten; denn es hieße Dichtergut zerstören. Man muß selbst lesen und das Schicksal des Bruders Anselm in seiner erschütternden Schwere auf sich wirken lassen. Tiefinnerlich aber will wohl „Der Tänzel“ erfaßt sein. Mir ist, als sei mir die Albruna schon begegnet. Hier tritt sie als die unbesleckte Natur keusch und sittsam in Ludwigs von Weisen Leben, im „Herzog Gosbert“ und im „Hl. Norbert“ will sie mir als der ewige Streit erscheinen in des Menschen Brust. Ob ich recht habe? Ein anderer mag sie anders betrachten. Drum soll jeder selbst lesen! A. F.

**L. Bachmann und Dr. A. Pfrenzinger, Geschichte der Stadt Kitzingen von der Entstehung bis Ende des dreißigjährigen Krieges.** Hsg. im Auftrag der

Stadtverwaltung von . . . . Valentin Hissiger, Kitzingen a. M. 1929. Der erste Teil bringt uns in knapper Übersicht die äußere Geschichte der Stadt; die Namensgebung wird kurz gestreift, Entstehung und äußere Geschichte der Stadt bis 1443 werden im Zusammenhang mit der großen Geschichte lebendig dargestellt. Dann beginnt die Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg, die fast 200 Jahre dauert. Es ist ein besonderes Verdienst Pfrenzingers, daß er im besonderen Maße die innere Geschichte dieses Zeitraumes behandelt hat. Die kirchlichen und schulischen Verhältnisse, das soziale Fürsorge- und das Gesundheitswesen, Gericht, Rat und Stadtrichter, kurz all das, was uns an der Vergangenheit einer mittelalterlichen Stadt interessiert, zieht in schönen, abgerundeten Kapiteln an uns vorüber. Nicht romanhaft gefärbt, nicht feuilletonistisch aufgeputzt, sondern in anspruchsloser, schlichter Darstellung, aber gründlichstes Quellenstudium verratend, ist das Buch eine äußerst wertvolle Bereicherung der fränkischen Ortsgeschichten. A. F.